

Hinweise zur Anfertigung einer wissenschaftlichen Hausarbeit

Goethe-Universität Frankfurt am Main
Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik

Ältere deutsche Literatur
Neuere deutsche Literatur

Stand: 1. März 2021

Inhaltsverzeichnis

1 Gestaltung und Bestandteile einer Hausarbeit	3
1.1 Allgemeines zur Textgestaltung.....	3
1.2 Gliederung der Arbeit.....	4
1.3 Deckblatt.....	4
1.4 Inhaltsverzeichnis.....	5
1.5 Einleitung.....	5
1.6 Hauptteil.....	6
1.7 Schluss.....	6
1.8 Literaturverzeichnis.....	6
1.9 Schriftliche Versicherung der selbstständigen Anfertigung.....	7
2 Umgang mit der Forschung	7
2.1 Zitate.....	8
2.2 Fußnoten.....	9
3 Zur Form bibliographischer Angaben	10
3.1 Monographien.....	10
3.2 Werkausgaben/Editionen.....	11
3.3 Einzeltexte in Werkausgaben.....	11
3.4 Kommentare/Nachworte des Herausgebers.....	11
3.5 Nachdrucke.....	11
3.6 Sammelbände.....	12
3.7 Aufsätze in Herausgeberschriften.....	12
3.8 Aufsätze in Zeitschriften/Jahrbüchern.....	12
3.9 Lexikonartikel.....	13
3.10 Rezensionen.....	13
3.11 Texte aus dem Internet.....	13
4 Gute akademische Praxis	13
5 Weiterführende Literatur	14
6 Checkliste	15

1 Gestaltung und Bestandteile einer Hausarbeit

1.1 Allgemeines zur Textgestaltung

Wie umfangreich Hausarbeiten sein sollen, hängt von der Seminarstufe und dem Thema der Arbeit ab. Vergewissern Sie sich vor Beginn jeder Hausarbeit in der für Ihren Studiengang gültigen Studienordnung¹ oder bei der/m Dozent*in über den erwarteten Umfang. Als Standardseite gilt: Times New Roman, 12-Punkt (oder Arial 11-Punkt), 1 1/2-zeilig, links etwa 2 cm Rand, rechts etwa 3 cm Rand, Blocksatz (auch in den Fußnoten). Eine Worttrennung ist durchzuführen. Die Arbeit muss über Seitenzahlen verfügen; die Seitenzählung sollte mit dem Textteil beginnen; auf diesen bezieht sich in der Regel auch der vorgegebene Seitenumfang. Einzelne Sätze bilden noch keine Abschnitte und sollten daher auch nicht durch Absätze von- einander getrennt sein.

Trenn- bzw. Bindestriche werden ohne Leerzeichen eingefügt (z. B. S. 5-10), Gedankenstriche sind länger und werden mit Leerzeichen abgesetzt (z. B. „ . . . das Ereignis, das – rückblickend betrachtet – die entscheidende Voraussetzung darstellt . . . “). Nach Satzzeichen folgt in der Regel ein Leerzeichen. Über Ausnahmen (z. B. bei Klammern und Schrägstrichen) unterrichten der Duden und vergleichbare Wörterbücher.

Bitte machen Sie sich mit den grundlegenden Funktionen Ihres Textverarbeitungsprogramms vertraut, etwa was das Einfügen von Fußnoten betrifft, die Formatierung im Blocksatz oder die Nutzung der korrekten Anführungszeichen. Statt der üblichen ‚deutschen‘ Anführungszeichen können auch ›typographische‹ Anführungszeichen verwendet werden. Allerdings müssen Sie einheitlich vorgehen.

Die üblichen Textverarbeitungsprogramme ermöglichen die automatisierte Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses, und verschiedene Zusatzprogramme erleichtern das Einfügen bibliographischer Angaben. Achten Sie (insbesondere bei Zitaten, die nicht der aktuellen Rechtschreibung entsprechen) auf die automatische Rechtschreibkorrektur vieler Textverarbeitungsprogramme (die sich auch abschalten lässt). Grundsätzlich gilt, dass Ihre Hausarbeiten hinsichtlich der Typographie und formalen Korrektheit hohen Ansprüchen genügen müssen.

Die Hausarbeiten folgen den Regeln der neuen Rechtschreibung. Es wird erwartet, dass die Arbeiten in fehlerfreiem Deutsch und auf hohem stilistischen Niveau abgefasst werden. Die Beachtung der formalen Vorgaben stellt zusammen mit sprachlicher Angemessenheit, stilistischer Qualität sowie Korrektheit in der Rechtschreibung (dazu zählt auch die Kommasetzung) ein wichtiges Kriterium der Benotung dar. Sprachliche und formale Fehler führen in gravierenden Fällen zum Nichtbestehen.

Es entspricht nicht mehr den aktuellen Standards, durchgängig die männliche Form von Gruppenbezeichnungen zu gebrauchen (das sogenannte generische Maskulinum). Welche gendergerechte Schreibweise Sie nutzen, bleibt Ihnen überlassen (z.B. Gender*Sternchen: Dozent*innen, Ethnolog*innen, ...). Wichtig ist aber, dass Sie die gewählte Option konsequent und elegant einsetzen und die Auswirkungen auf die grammatische Form von Artikeln, Pronomen und Adjektiven berücksichtigen.

¹ <https://www.pgks.de/ordnungen/> bzw. https://www.uni-frankfurt.de/63261859/Allgemeine__Studien__und_Pru_fungsordnung

1.2 Gliederung der Arbeit

1. Deckblatt
2. Inhaltsverzeichnis
3. Einleitung
4. Hauptteil
5. Schluss
6. Literaturverzeichnis
7. Schriftliche Versicherung der selbstständigen Anfertigung

1.3 Deckblatt

Das Deckblatt sollte folgende Informationen enthalten:

- Name der Universität
- Name des Instituts
- Titel und Art der Veranstaltung
- Angabe des Semesters, in dem die Veranstaltung stattgefunden hat
- Name des/der Dozenten/in
- Titel/Untertitel der Arbeit
- Name und Adresse der/des Verfassers/in (mit Telefonnummer und eMail-Adresse¹)
- Matrikelnummer
- Studiengang und Fächerverbindung (Angabe von Haupt-/Nebenfächern)
- Zahl der Fachsemester

Beispiel:

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik Seminar: Kulturgeschichte der Romantik WS 2010/2011 Dr. ### ###
Titel Untertitel
Name Anschrift Telefon eMail Studiengang/Fächerkombination/Fachsemester Matrikelnummer

¹ Es ist zu empfehlen, eine (personalisierte statt aus Zahlen bestehende) ‚stud‘-Adresse der Universität zu nutzen. Vermeiden Sie private eMail-Adressen.

1.4 Inhaltsverzeichnis

Anhand des Inhaltsverzeichnisses sollte die Gliederung deutlich werden. Es entspricht dem tatsächlichen Verlauf der Arbeit und damit den Kapitelüberschriften des Darstellungsteils. Das Inhaltsverzeichnis verzeichnet die Kapitelüberschriften mit Seitenangaben (alle Kapitel außer Einleitung und Fazit tragen inhaltliche und aussagekräftige Überschriften) und ist in Dezimalgliederung strukturiert.

Beispiel:

INHALTSVERZEICHNIS		
1	Einleitung.....	1
2	Räume im ‚Nibelungenlied‘	3
2.1	Raumsemantik	5
2.2	####	
	...	
4	Schluss.....	21
5	Literaturverzeichnis	24
6	Schriftliche Versicherung der selbstständigen Anfertigung.....	26

1.5 Einleitung

Die Einleitung führt in das Thema ein, erläutert die Fragestellung, enthält eine (oder mehrere) klare Leitfrage(n), gibt eine Skizze des Arbeitsprogramms und nennt (mit Ausnahme von Hausarbeiten im Einführungsbereich) Zielsetzungen, Methodik und Forschungsstand.

Ausführliche Informationen zur Biographie von Autoren gehören nur dann in eine Hausarbeit, wenn sie für die Beantwortung der Leitfragen relevant sind; sie werden dann am besten an den Stellen in den Hauptteil integriert, an denen auf sie Bezug genommen wird. Grundsätzlich gilt, dass biographische Belege oft nicht als Beleg für Interpretationsthesen taugen und methodisch zweifelhaft sind. In der Regel sollte auch auf ‚Inhaltsangaben‘ von Werken verzichtet werden.

1.6 Hauptteil

Der Hauptteil (der nicht ‚Hauptteil‘ heißen, sondern eine thematische Überschrift tragen sollte) dient in mehreren, aufeinander aufbauenden Teilen der argumentativen Darstellung der Fragestellung. Die Abschnitte müssen folgerichtig und in sich schlüssig aufgebaut sein. Zu vermeiden sind Gedankensprünge und Wiederholungen; Exkurse sollten als solche ausgewiesen sein. Zum wissenschaftlichen Stil gehören Sachlichkeit, intersubjektive Überprüfbarkeit beziehungsweise Nachvollziehbarkeit der Thesen, Beherrschung der Fachterminologie (aber keine unnötige Häufung von Fremdwörtern), Sprachrichtigkeit und eine Auseinandersetzung mit der Forschung. Zu vermeiden sind umgangssprachliche und metaphorische Wendungen sowie subjektive Meinungsäußerungen („Ich glaube. . .“, „Ich finde. . .“). Zwischen Objekt- und Metasprache sollte klar unterschieden, also Stil und Wortwahl des analysierten Werkes nicht unreflektiert übernommen werden (so kann z. B. von einem ‚Weib‘ in Zitaten aus dem untersuchten Text, nicht aber in den eigenen Ausführungen die Rede sein).

Alle Interpretationsthesen müssen durch Textstellen abgesichert werden (mit Stellenangabe oder Zitat). Zu vermeiden sind bloße Paraphrasierungen des Inhalts, wenn sie nicht unbedingt für die Argumentation nötig sind (man schreibt in der Regel für einen als vorinformiert gedachten Adressaten), sowie Spekulationen und bloße Eindrucksbeschreibungen, die sich nicht auf die Konstruktion des Textes zurückführen und historisch beziehungsweise systematisch erfassen lassen.

1.7 Schluss

Im Schluss (auch Fazit oder Resümee) werden keine neuen Analysen oder Interpretationen angestellt, sondern die Ergebnisse zusammengefasst und eventuell offene gebliebene Fragen benannt.

1.8 Literaturverzeichnis

Am Ende einer jeden wissenschaftlichen Arbeit steht ein Verzeichnis der verwendeten Literatur. Es ist nach Primär- und Sekundärliteratur (auch ‚Forschungsliteratur‘ genannt) unterteilt. In der Älteren deutschen Literaturwissenschaft wird statt Primärliteratur auch die Bezeichnung ‚Quellen‘ verwendet. Angeführt werden müssen in alphabetischer Reihung nach dem Familiennamen alle Texte, die für die Erstellung der Arbeit verwendet wurden (und deshalb auch in den Fußnoten nachgewiesen worden sind). Bei mittelalterlichen Verfassern ist darauf zu achten, dass nach dem ‚eigentlichen‘ Namen sortiert wird (z. B.: *Hartmann* von Aue, *Gottfried* von Straßburg). Anonyme Texte, wie beispielsweise das ‚Nibelungenlied‘, werden nach dem Titel einsortiert.

Als Nachschlagewerke sollten wissenschaftliche Lexika, Handbücher und gegebenenfalls Wörterbücher benutzt werden (statt Schülerduden, Brockhaus oder Wikipedia). Wenn Sie nicht auf gedruckte Texte, sondern auf deren Digitalisate zugreifen, sollten Sie den Aufsatz oder die Monographie wie den gedruckten Text zitieren. Bei Aufsätzen und Monographien, die nur online veröffentlicht wurden, sollten Sie die URL oder (falls vorhanden) die URN² angeben. Grundsätzlich gilt, dass in jüngster Zeit mehr und

²Mittels eines ‚Uniform Resource Name‘ ist ein Dokument dauerhaft auffindbar. Deshalb ist die URN einer URL (‚Uniform Resource Locator‘) vorzuziehen.

mehr wissenschaftliche Forschung im Internet veröffentlicht wird. Ein wichtiges Kriterium für die Zitierbarkeit ist dabei der Ort der Veröffentlichung, beispielsweise ein Hochschulschriftenserver einer Universitätsbibliothek oder die Datenbank der Nationalbibliothek.

Wikipedia-Artikel sollten nur dann zitiert werden, wenn die Artikel gegenüber Lexika und Handbüchern einen Mehrwert bieten. Der Mehrwert eines Wikipedia-Artikels gegenüber wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist gegebenenfalls in der Hausarbeit zu belegen.

Das Literaturverzeichnis sollte den aktuellen Stand der Forschung widerspiegeln. Literarische Texte werden nicht nach Leseausgaben, sondern nach einschlägigen, möglichst historisch-kritischen Werkausgaben zitiert.

1.9 Schriftliche Versicherung der selbstständigen Anfertigung

Die ‚Schriftliche Versicherung der selbstständigen Anfertigung‘ ist jeder Hausarbeit beizufügen.

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Hausarbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Stellen, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift

2 Umgang mit der Forschung

Alle wörtlichen Zitate und alle sinngemäßen Entlehnungen aus fremden Texten sind durch Quellenangaben in den Fußnoten zu kennzeichnen. *Jedes nicht von Ihnen selbst stammende Argument und jede Textübernahme bedürfen eines Nachweises!* Banale Beobachtungen („Das Gedicht besteht aus vier Strophen.“) oder gesichertes Allgemeinwissen (Lebensdaten von Dichtern etc.) müssen nicht mit Verweisen auf Sekundärtexte versehen werden. In der Auseinandersetzung mit der Forschung ist folgendes zu beachten:

- Forschungsthesen müssen grundsätzlich auf ihre Plausibilität geprüft werden.
- Wenn aus Sekundärtexten nicht wörtlich zitiert, sondern nur auf sie verwiesen wird, sollte in der Fußnote kurz erläutert werden, wie sich der genannte Text zu den eigenen Ausführungen verhält, etwa ob in ihm eine abweichende oder gleichgerichtete Argumentation vorgetragen wird.
- Die vorliegende Forschung sollte für die eigene Argumentation produktiv gemacht werden: Thesen aus der Sekundärliteratur können relativiert, differenziert oder zurückgewiesen werden; sie können als Ausgangspunkt eigener, weiterführender Überlegungen dienen.

- Auf keinen Fall sollte eine Arbeit aus einer Montage von Sekundärtexten bestehen. Der aktuelle Forschungsstand soll in die Arbeit einfließen, darf aber nicht die eigenständige Argumentation ersetzen.
- Grundsätzlich sollte möglichst aktuelle Forschungsliteratur zur Kenntnis genommen werden; einschlägige ältere Texte dürfen aber natürlich ebenfalls verwendet werden.

2.1 Zitate

Zitate werden im Haupttext mit doppelten Anführungszeichen markiert oder, wenn sie länger als drei Zeilen sind, eingerückt, mit einzeiligem Abstand, ohne Anführungszeichen und eventuell in einer kleineren Schriftart geschrieben (etwa 10 pt statt 12 pt). In jedem Fall müssen sie wörtlich mit dem Original übereinstimmen. Das Zitat im Zitat steht bei kurzen Zitaten in einfachen Anführungszeichen („. . .“), bei eingerückten Zitaten in doppelten Anführungszeichen. Grundsätzlich gilt, dass doppelte Anführungszeichen Zitaten vorbehalten bleiben; uneigentliches Sprechen wird in einfache Anführungszeichen gesetzt.

In der Älteren deutschen Literaturwissenschaft werden althochdeutsche, mittelhochdeutsche, frühneuhochdeutsche und lateinische Zitate (ohne Anführungszeichen) kursiv gesetzt. Der Stellennachweis der zitierten Verse erfolgt im Text durch die Angabe der Versstelle in Klammern, z. B. (V. 9653-9657). Bei kürzeren Zitaten im Fließtext werden die Übergänge zwischen den einzelnen Versen durch das Setzen einer Virgel (/) markiert.

Abweichungen (auch grammatikalische Änderungen, die lediglich der Integration in den Text der Seminararbeit dienen) sind durch eckige Klammern [] zu kennzeichnen. Auslassungen bzw. eigene Ergänzungen im Zitat werden durch drei Punkte in eckigen Klammern [...] markiert.

Die Interpunktion/Orthographie des zitierten Textes ist exakt beizubehalten, das gilt auch für veraltete Rechtschreibkonventionen (zu beachten sind mögliche fehlerhafte Korrekturen durch automatische Rechtschreibprogramme); grobe, vor allem sinnentstellende Fehler sind gegebenenfalls zu kennzeichnen durch [!] oder [sic!] (lat. tatsächlich so). Ältere orthographische Konventionen, also ‚thun‘, ‚seyn‘ oder ‚Schluß‘, übernimmt man ohne Rechtfertigung. Auch optische Hervorhebungen im Originaltext, z. B. durch *S p e r r u n g e n* oder *Kursivierung*, müssen übernommen werden.

Sollen in der Hausarbeit einzelne Wörter hervorgehoben werden, geschieht dies durch *Kursivierung*; werden Hervorhebungen in Zitaten vorgenommen, folgt auf den Quellennachweis in runden Klammern der Hinweis ‚(Herv. d. Verf.)‘ oder ‚(meine Hervorhebung, [Initialen])‘.

Der Text besteht grundsätzlich aus eigenen Formulierungen. Zitate sind dann angezeigt, wenn es bei der Darstellung und Argumentation auf Wörtlichkeit ankommt. Zurückhaltung mit wörtlichen Zitaten empfiehlt sich hinsichtlich der Forschungsliteratur, während wörtliche Zitate aus den literarischen Werken häufiger und ausführlicher vorkommen können. Zitate müssen in den Gedankengang des Textes integriert sein, d. h. erläutert und gegebenenfalls analysiert und interpretiert werden.

2.2 Fußnoten

Fußnoten, durch fortlaufende hochgestellte Ziffern im Text ausgewiesen, enthalten entweder Belege für Zitate im Text – aus literarischen Texten bzw. Forschungsliteratur – oder inhaltlich nachgeordnete Ergänzungen, z. B. die Diskussion von Forschungspositionen oder punktuelle Vertiefungen, die im Haupttext von der Argumentationslinie ablenken würden.

Erstmals zitierte Texte werden mit vollständigen bibliographischen Angaben angeführt, es gelten die unten angegebenen Richtlinien (mit einer Ausnahme: der Vorname wird dem Nachnamen nicht nachgestellt – das ergibt nur in einer alphabetischen Auflistung Sinn). Ab der zweiten Nennung eines Textes genügt die Angabe des Nachnamens und ein verkürzter Titel; häufig angeführte Werke können durch Siglen – z. B. (NA 5, 21) für die Schiller-Nationalausgabe, Band 5, Seite 21 – jeweils hinter dem Zitat im fortlaufenden Text belegt werden, wobei in einer ersten Anmerkung die genaue bibliographische Angabe stehen muss. Die zitierte Seite muss immer genannt werden; bei zwei Seiten wird ein ‚f.‘ hinter die erste Seitenzahl gesetzt (also ‚S. 9 f.‘ oder ‚S. 9f.‘), bei mehreren Seiten werden die erste und die letzte Seite genannt (also ‚S. 9-12‘).

Wird in mehreren aufeinander folgenden Fußnoten aus dem gleichen Text zitiert oder auf ihn verwiesen, kann statt des Quellennachweises ‚Ebd.‘ (für ‚Ebenda‘) gesetzt werden. Primärtexte sollten nach einer einschlägigen Ausgabe und nicht aus der Forschungsliteratur zitiert werden; lässt sich das Originalzitat nicht ausfindig machen, wird vor die Angabe zur Forschungsliteratur ‚Zit. nach‘ gesetzt. Fußnoten sind wie Sätze zu behandeln: Sie beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt; sie enthalten keine Absätze.

Beispiel 1: Kurzzitat im laufenden Text

In Kleists Erzählung *Die heilige Cäcilie* wird der Bildersturm minutiös geplant: Zunächst beruft der Antwerpener Bruder am Vorabend eine Versammlung „junger, der neuen Lehre ergebener Kaufmannsöhne und Studenten“ ein, um „bei Wein und Speisen“³ das Vorgehen in Ruhe zu beraten.

³ Heinrich von Kleist: *Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik (Eine Legende)*. In: ders.: *Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden*. Bd. 3: *Sämtliche Erzählungen. Anekdoten. Gedichte*. Schriften. Hg. v. Klaus Müller-Salget. Frankfurt a. M. 1990, S. 287-313, hier: S. 287. [So bei der ersten Nennung.]

Beispiel 2: Langzitate (mehr als drei Zeilen)

Im Zimmer der Äbtissin fällt der Blick der Frau auf die aufgeschlagene Partitur der italienischen Messe:

Die Frau, während die Äbtissin den Brief überlas, warf nunmehr einen Blick auf die nachlässig über dem Pult aufgeschlagene Partitur [. . .]. Sie betrachtete die unbekannt-zauberischen Zeichen, womit sich ein fürchterlicher Geist geheimnisvoll den Kreis abzustecken schien, und meinte, in die Erde zu sinken, da sie grade das Gloria in excelsis aufgeschlagen fand.⁴

⁴ Kleist: *Die heilige Cäcilie*, S. 309 f. [So ab der zweiten Nennung.]

Beispiel 3: Langzitat (mehr als drei Verse)

Während Gott sich bei Chrétien um Enide sorgt, wird bei Hartmann von Gott *ein man* gesandt, der Enite⁵ von einem etwaigen Selbstmord abhält. Wer aber ist dieser ominöse Fremde mit göttlichem Auftrag? Der Hartmannsche Erzähler hilft, derlei Fragen zu beantworten:⁶

*diz was ein edel herre,
ein grâve: vil unverre
sô stuont sîn wesen von dan.
Oringles hiez der rîche man,
von Lîmors geborn.
den hâte got dar zuo erkorn
daz er si solde bewarn.
[er kam von sînem hûs gevarn,]
ir ze heile reit er durch den walt: (V. 6118-6126)*

Der Graf, den Gott gesandt hat, wohnt glücklicherweise in der Nähe. Ein zufälliges Vorbeireiten liegt damit durchaus im Bereich des Möglichen und Wahrscheinlichen.

⁵ Es werden im Folgenden eine ‚französische‘ Enide und eine ‚deutsche‘ Enire unterschieden.

⁶ Hartmanns *Erec* wird zitiert nach: Hartmann von Aue: *Erec*. Hg. v. Albert Leitzmann/Ludwig Wolff u. a. 6. Aufl. Tübingen 1985 (ATB 39).

3 Zur Form bibliographischer Angaben

Es gibt unterschiedliche Zitierkonventionen. Wichtig ist, dass alle bibliographischen Angaben innerhalb einer Hausarbeit einheitlich und aussagekräftig gestaltet sind. Wir schlagen dafür folgendes Verfahren vor.

3.1 Monographien

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: TITEL. UNTERTITEL. AUFLAGE [*nicht bei der Erstauflage*]. ORT JAHR (*Gegebenenfalls Reihentitel*).

Burdorf, Dieter: Einführung in die Gedichtanalyse. 2., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Stuttgart 1997 (Sammlung Metzler 284).

Henkel, Nikolaus: Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Mit einem Verzeichnis der Texte. München/Zürich 1988 (MTU 90).

Martinez, Matias/Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 8. Aufl. München 2009.

3.2 Werkausgaben/Editionen

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: TITEL. UNTERTITEL. ANZAHL DER BÄNDE. ÜBERSETZER. HERAUSGEBER DER AUSGABE. ORT JAHR.

Aristoteles: Poetik. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und hg. v. Manfred Fuhrmann. Stuttgart 1986.

Hartmann von Aue: Erec. Hg. v. Albert Leitzmann, Ludwig Wolff u. a. 6. Aufl. Tübingen 1985 (ATB 39).

Das Nibelungenlied. Hg. v. Helmut de Boor, nach der Ausgabe von Karl Bartsch. 22., von Roswitha Wisniewski ergänzte Aufl. Wiesbaden 1996 (Deutsche Klassiker des Mittelalters).

Schiller, Friedrich: Sämtliche Werke in 5 Bänden. Hg. v. Peter-André Alt, Albert Meier, Wolfgang Riedel. München/Wien 2004.

3.3 Einzeltexte in Werkausgaben

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: TITEL DES EINZELTEXTES. UNTERTITEL. IN: DERS.: TITEL DER WERKAUSGABE. ANGABE DES BANDES [*in dem sich der Einzeltext befindet*]: TITEL DES BANDES. HERAUSGEBER DES BANDES. ORT JAHR, SEITEN.

Grillparzer, Franz: Der Traum ein Leben. Dramatisches Märchen in vier Aufzügen. In: ders.: Werke in sechs Bänden. Bd. 3: Dramen 1828-1851. Hg. v. Helmut Bachmaier. Frankfurt a. M. 1987, S. 95-194.

3.4 Kommentare/Nachworte des Herausgebers

NACHNAME DES KOMMENTARVERFASSERS, VORNAME: TITEL. IN: VORNAME NACHNAME DES AUTORS: TITEL DER WERKAUSGABE. ANGABE DES BANDES [*in dem sich der Kommentar befindet*]: TITEL DES BANDES. HERAUSGEBER DES BANDES. ORT JAHR, SEITEN.

Gaier, Ulrich: Der frühe Herder. In: Johann Gottfried Herder: Werke. Bd. 1: Frühe Schriften 1764-1772. Hg. v. Ulrich Gaier. Frankfurt a. M. 1985, S. 813-832.

3.5 Nachdrucke

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: TITEL. UNTERTITEL. ORT JAHR (NACHDRUCK ORT JAHR) [*oder auch*: ND ORT JAHR].

Harsdörffer, Georg Philipp: Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst/ ohne Behuf der Lateinischen Sprache/ in VI. Stunden einzugießen. Nürnberg 1648-53 (Nachdruck Hildesheim/New York 1971).

Heinrich Julius von Braunschweig: Tragica Comœdia, Hibaldeha. Von einem Wirthe oder Gastgeber mit eilff Personen. In: Wilhelm Ludwig Holland (Hg.): Die Schauspiele des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. Nach alten Drucken und Handschriften. Stuttgart 1855, S. 445-473 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 36) (ND Amsterdam 1967).

3.6 Sammelbände

NACHNAME DES HERAUSGEBERS, VORNAME (HG.): TITEL. UNTERTITEL. ORT JAHR.

Assmann, Aleida (Hg.): Texte und Lektüren. Perspektiven in der Literaturwissenschaft. Frankfurt a. M. 1996.

Brackert, Helmut/Jörn Stückrath (Hg.): Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek 1992.

3.7 Aufsätze in Herausgeberschriften

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: TITEL. IN: VORNAME NACHNAME DES HG. (HG.): TITEL DES SAMMELBANDES. ORT JAHR, SEITENANGABE.

Braun, Manuel: Illustration, Dekoration und das allmähliche Verschwinden der Bilder aus dem Roman (1471-1700). In: Karl A. E. Enekel, Wolfgang Neuber (Hg.): Cognition and the book. Typologies of formal organisation of knowledge in the printed book of the early modern period. Leiden/Boston 2005, S. 369-408 (Yearbook for early modern studies 4).

Meyer, Matthias: Struktur und Person im Artusroman. In: Friedrich Wolfzettel, Peter Ihring (Hg.): Erzählstrukturen der Artusliteratur. Forschungsgeschichte und neue Ansätze. Tübingen 1999, S. 145-163.

Sontag, Susan: Gegen Interpretation. In: Tom Kindt/Tilmann Köppe (Hg.): Moderne Interpretationstheorien. Ein Reader. Göttingen 2008, S. 172-189.

Stüssel, Kerstin: Zwischen Kompendium und ‚Einführung‘. Zur Rolle der Lehrbücher in den Geisteswissenschaften. In: Peter J. Brenner (Hg.): Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft. Frankfurt a. M. 1993, S. 203-230.

3.8 Aufsätze in Zeitschriften/Jahrbüchern

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: TITEL. IN: TITEL DER ZEITSCHRIFT/DES JAHRBUCHS JAHRGANG [*Eventuell:*, HEFTNUMMER] (JAHR), SEITENANGABE.

Cramer, Thomas: Soziale Motivation in der Schuld-Sühne-Problematik von Hartmanns Erec. In: Euphorion 66 (1972), S. 97-112.

Jahraus, Oliver: Der Gegenstand der Literaturwissenschaft in einer Medienkulturwissenschaft. In: Wirkendes Wort 48 (1998), S. 408-419.

Sprengel, Peter: Ariel und Gudrun. Ein Briefgedicht Gerhart Hauptmanns an die Baronin von Hoyningen-Huene und die Replik Leo von Königs. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 52 (2008), S. 140-162.

3.9 Lexikonartikel

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: TITEL. IN: TITEL DES LEXIKONS. ANGABE DES BANDES. HG. V. VORNAME NACHNAME DES HERAUSGEBERS. ORT JAHR, SEITEN- BZW. SPALTENANGABE.

Rehbock, Helmut: Rhetorik. In: Lexikon der germanistischen Rhetorik. Hg. v. Hans Peter Althaus, Helmut Henne, Herbert Ernst Wiegand. Tübingen 1980, S. 293-303.

Sittig, Claudius: Reiseliteratur. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 7. Hg. v. Gert Ueding. Tübingen 2005, Sp. 1144–1156.

3.10 Rezensionen

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: [*Gegebenenfalls Titel der Rezension*] [REZENSION ZU:] VORNAME, NACHNAME: TITEL. IN: TITEL DER ZEITSCHRIFT/DES JAHRBUCHS/DER INTERNETSEITE [*Gegebenenfalls Jahrgang oder Heftnummer*] (JAHR), SEITENANGABE.

Bleumer, Hartmut: [Rezension zu] Jan-Dirk Müller: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes. In: ZfdA 130 (2001), S. 458-464.

3.11 Texte aus dem Internet

NACHNAME DES VERFASSERS, VORNAME: TITEL. UNTERTITEL (ANGABE DER URL/URN, DATUM DES ZUGRIFFS: ##.##.####).

Hamm, Joachim: Heinrich von Veldeke. (http://www.mediaevum.de/autoren/heinrich_von_veldeke.htm, Zugriff am 20.03.2009).

Schaefers, Stephanie: Unterwegs in der eigenen Fremde: Deutschlandreisen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Münster 2008 [online-Ausgabe 2010]. (urn:nbn:de:hbz:6-28419411496).

Scherer, Stefan/Claudia Stockinger: Tatorte. Eine Typologie zum Realismus des Raums in der ARD-Reihe Tatort und ihre Umsetzung am Beispiel Münchens. (http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=3166, Datum des Zugriffs: 30.08.2010).

Zeitungsartikel aus dem Internet, Podcasts, Youtube-Videos etc. werden analog nachgewiesen, in Fußnoten ggf. mit Angabe der Minute (Min. 27)

4 Gute akademische Praxis

Die Rede von ‚guter akademischer Praxis‘ verweist auf die Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit, mit der wissenschaftliche Arbeiten abgefasst werden sollten. Hierzu zählen insbesondere die vollständige und transparente Angabe der Quellen, ein hohes Maß an Eigenständigkeit und Originalität sowie der Verzicht auf unwissenschaftliche Informationen.

Das Internet und die moderne Informationstechnologie erleichtern den Zugang zu Informationen beträchtlich und verführen dazu, auf eigenständige Argumentation und Überlegungen zu verzichten. Hinzu kommt das oft niedrige oder zumindest zweifelhafte Niveau der im Internet zur Verfügung stehenden Texte, die Ungewissheit ob der langfristigen Erreichbarkeit der Quellen, deren Veränderbarkeit und schließlich

die schwierige Zurechenbarkeit der Texte zu Autoren. Es empfiehlt sich daher auch weiterhin, vor allem Bibliotheken und deren digitales Angebot zu nutzen.

Wer sich das geistige Eigentum anderer ohne vollständigen und transparenten Nachweis zu eigen macht, plagiiert und bereichert sich an der geistigen Arbeit anderer. Ebenso gelten Arbeiten als Plagiat, die zu einem Großteil aus den Worten und Ideen anderer bestehen, egal, ob die Informationsquellen nachgewiesen wurden oder nicht. Plagiate führen in jedem Fall zum Nichtbestehen einer Prüfungsleistung, beziehungsweise zur Verweigerung der Ausgabe einer Bescheinigung über den Besuch einer Lehrveranstaltung.

5 Weiterführende Literatur

Frank, Andrea/Stefanie Haacke/Swantje Lahm: Schlüsselkompetenzen. Schreiben in Studium und Beruf. Stuttgart 2007.

Franke, Fabian/Annette Klein/ André Schüller-Zwierlein: Schlüsselkompetenzen. Literatur recherchieren in Bibliotheken und Internet. Stuttgart 2010.

Jeßing, Benedikt: Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums. Stuttgart 2001.

Moennighoff, Burkhard/Eckhardt Meyer-Krentler: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 14. Aufl. Stuttgart 2010.

Sittig, Claudius: Arbeitstechniken Germanistik. Stuttgart 2008.

Kompetente Beratungen und Kurse zum wissenschaftlichen Schreiben bietet das Kompetenzzentrum Schreiben des Instituts für deutsche Literatur und ihre Didaktik an (http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDLD/kompetenzzentrum_schreiben/index.html).

Grundsätzlich gilt: Nutzen Sie die Sprechstunden und wenden Sie sich bei Unsicherheiten vor Abgabe der Arbeit an die zuständigen Lehrenden!

6 Checkliste

1. Konzeption

a) Problemstellung

- Wurde die zentrale Frage zum Ausdruck gebracht?
- Wurde die Leitidee herausgestellt?
- Wurde das Thema in einen größeren Zusammenhang eingefügt?

b) Abgrenzung

- Wurde der thematische Schwerpunkt der Arbeit gekennzeichnet?
- Sind die am stärksten interessierenden Fragen von weniger wichtigen ausdrücklich abgegrenzt worden?
- Wurde die Abgrenzung plausibel begründet?

c) Quellen-, Literaturbasis, Forschungsstand

- Ist die Quellenlage ausreichend?
- Ist die Textauswahl begründet?
- Fehlen zentrale Quellen, wichtige Literatur?
- Wurde der aktuelle Forschungsstand berücksichtigt?
- Wurden die jeweils neuesten Auflagen der benutzten Literatur berücksichtigt?

d) Methode

- Wurde die Art des Vorgehens dargelegt und begründet?
- Werden die gewählten systematischen Begriffe definiert und wird diese Bedeutung durchgehend verwendet?
- Wurde auf die Möglichkeiten und Grenzen der gewählten Vorgehensweise hingewiesen?

2. Ausführung

- Ist der Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilen erkennbar (Überleitung, roter Faden)?
- Folgt die Argumentation der eingangs gestellten Frage?
- Sind die aufgestellten Thesen begründet worden?
- Sind eventuelle Abweichungen von der Hauptargumentationslinie begründet und in den Gesamtzusammenhang eingeordnet?
- Sind die Zitate aus Primärtexten angemessen ausgewertet worden (und stehen nicht nur für sich)?
- Ist die Argumentation und Beurteilung eigenständig erstellt worden?
- Sind alle aus der Sekundärliteratur übernommenen Ergebnisse eindeutig nach ihrer Herkunft gekennzeichnet worden?
- Sind die formalen Richtlinien (Zitate, Fußnoten, Literaturangaben) eingehalten worden?
- Ist der Text abschließend noch einmal mit Blick auf Rechtschreibung und Interpunktion Korrektur gelesen worden?
- Ist die schriftliche Versicherung der selbstständigen Anfertigung unterschrieben?